



Die Gedenkstätte für Opfer der NS-"Euthanasie" Bernburg - eine Bilanz

Im Gedenkstätten-Rundbrief Nr. 37 vom Juli 1990 erschien u. a. ein Artikel von Christiane Hoss über die akute Bedrohung der derzeit immer noch einzigen Gedenkstätte für Opfer der NS-"Euthanasie" auf dem Gebiet der neuen Bundesländer. Genau zwei Jahre später scheint es angeraten, einmal Bilanz zu ziehen über das, was sich geändert hat und über das, was geblieben ist. (Zur Gedenkstätte selbst siehe Gedenkstätten-Rundbrief Nr. 42 vom April 1991)

Allein dieser Artikel macht deutlich - es gibt die Gedenkstätte noch. Monatelangen Bemühungen verschiedenster Mitstreiter ist es zu verdanken, daß die Einrichtung nicht geschlossen wurde. Obwohl immer noch keine dauerhafte Form der Finanzierung gefunden wurde, gilt die Gedenkstätte inzwischen als förderwürdig. Viel wichtiger ist aber, daß für die Arbeit der Gedenkstätte wieder Bedarf besteht, und das nicht nur bei der Suche nach vermißten Angehörigen.

Der Anstieg der Besucherzahlen seit Herbst 1991 zeigt, daß die Gedenkstätte inzwischen einen Platz im System der politischen Bildung einnimmt. Bereits das erste Halbjahr 1992 übertrifft die Zahlen aus der Zeit der DDR, die unter den bekannten Bedingungen entstanden. Besonders zu vermerken ist, daß die Besucher fast ausschließlich in angemeldeten Gruppen kommen, Einzelbesucher aus privatem Interesse sind hier selten. Das Gros der Besucher bilden Schulklassen, die die Gedenkstätte vorrangig im Rahmen des Geschichtsunterrichts bzw. für die in den neuen Bundesländern noch etwas ungewohnten Projekttag aufsuchen, aber auch Heilerziehungs- und Altenpfleger, Patienten aus dem Bereich der

Suchttherapie und Gruppen der Deutschen Kriegsgräberfürsorge. Gefragt sind neben der NS-"Euthanasie" auch Aspekte der aktuellen Diskussion um das Lebensrecht von kranken und behinderten Menschen.

Raumnot und der für Gedenkstätten obligatorische Personal-mangel zwingen zeitweise zu ausgeklügelter Organisation, um den Wünschen der jeweiligen Gruppen weitestgehend entgegen zu kommen, denn pro Tag können maximal zwei Gruppen betreut werden. Die Orientierung auf eine Teilnehmerzahl, die 15 möglichst nicht überschreitet, verbessert mit Sicherheit nicht die Statistik, ermöglicht aber auf jeden Fall eine intensivere Betreuung der Besucher, auch wenn diese Orientierung nicht immer in die Praxis umzusetzen ist. Trotz aller Probleme sind bereits die ersten kurzen Filme von Schülern gedreht und mit viel Erfolg innerhalb von Schulprojekten vorgeführt worden.

Die Entscheidung von Multiplikatoren der politischen Bildung, die Gedenkstätte aufzusuchen, resultiert in erster Linie aus dem historischen Ansatz über die Alltagsgeschichte des deutschen Volkes statt einer Heroisierung des politischen Widerstandskampfes und aus den im Vergleich zu bislang gewohnten Verhältnissen in den neuen Bundesländern unkonventionellen Formen der pädagogischen Arbeit. Beides entspricht der Überzeugung, daß andere Wege gefunden werden müssen, wenn sich die bislang in der Vermittlung des Nationalsozialismus dominierenden Formen offensichtlich als nicht wirkungsvoll erwiesen haben. Gleichzeitig muß darauf hingewiesen werden, daß der Besuch der Gedenkstätte in vielen Fällen einer intensiven Arbeit mit den Multiplikatoren selbst

entspricht. So haben sich Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrer vor allem außerhalb von Bernburg häufig als sehr zeitaufwendig erwiesen, letztendlich aber den gewünschten Erfolg gebracht. Neben dem historischen Thema ging und geht es dabei vor allem um die Möglichkeiten, die die Gedenkstätte über die "normale Führung" hinaus bietet und die zunehmend auch genutzt werden. Ein Lehrer-Schüler-Material zur NS-"Euthanasie" am Beispiel Bernburgs (Text und Dokumente) entlastet gleichzeitig von aufwendigen Literaturstudien und Recherchen nach Dokumenten, die auch von Interessierten in Hinsicht auf ein solch spezielles Gebiet innerhalb eines Lehrplanes oder längeren Kurses meist nicht zu realisieren sind.

Die Formen der pädagogischen Arbeit entspringen weniger den hier weitgehend unbekannten soziologischen Erhebungen und entsprechenden Hinweisen, sondern mangels anderer Möglichkeiten nur den Erfahrungen der praktischen Arbeit. Neue Ideen für die Vermittlung werden ausprobiert, bei Erfolg verbessert und bei Mißerfolg nicht wieder eingesetzt. Hier macht sich der Umstand, daß es sich um eine kleine Einrichtung handelt, die weitgehend selbständig arbeitet, sehr positiv bemerkbar. Veränderungen sind problemloser.

Bezeichnend für die Gedenkstätte in Bernburg ist der Umstand, daß sich der historische Ansatz durch die Wende nicht verändert hat. Der Bruch liegt zeitlich in den Jahren 1986 bis 1988, als die Gedenkstätte in ihrer zweiten Variante (vornehmlich auf Olga Benario als politischer Häftling ausgerichtet) wegen Untersuchungen der Denkmalpflege geschlossen werden mußte und in



der Neueröffnung bereits als eine Gedenkstätte für Opfer der NS-"Euthanasie" vorgesehen war. In der ursprünglichen Konzeption waren noch Themen vorgesehen, die sich dann mangels Material (Widerstand gegen die "Euthanasie" in Bernburg) oder wegen der Richtigstellung historischer Abläufe (Dominanz der Verfolgung politischer Häftlinge in der "Sonderbehandlung 14 f 13") erübrigten. Dazu kommt die begrenzte räumliche Situation, die aus dem Abbruch der Arbeit an der Gedenkstätte kurz nach Eröffnung der ersten Ausbaustufe im Herbst 1989 resultiert. Geblieben ist die Orientierung auf Zwangssterilisation und "Euthanasie" als zentrale Themen, basierend auf allgemein humanistischen Prinzipien, die aus der speziellen Sicht der DDR-Geschichtsschreibung

nicht unbedingt Zustimmung fand. Sie überdauerte jedoch die Veränderung der gesellschaftlichen Bedingungen, erwies sich als ausbaufähig und wird in der konkreten Umsetzung lediglich entsprechend dem weiteren Wissenszuwachs verändert.

Ihre Fortsetzung findet diese Konzeption in den Plänen für die künftige Arbeit der Gedenkstätte. Sie wird vor allem geprägt sein von einer Betonung des aktiven Gedenkens, das die Besucher nicht zu stummen Zuhörern macht, sondern in einer intensiven Auseinandersetzung mit der Thematik den Weg zur Überprüfung des eigenen Werte- und Normensystems fördert. Die Gedenkstätte steht nach den vorhandenen Möglichkeiten bereits jetzt allen Interessenten offen, die Veranstaltungen durch-

führen wollen. Künftig soll der Charakter eines Ortes der Begegnung, der Besinnung und des Gespräches miteinander weiter verstärkt werden.

Ute Hoffmann

Kontaktadresse:
Gedenkstätte für Opfer der NS-"Euthanasie"
c/o Landeskrankenhaus für
Psychiatrie und
Neurologie
Olga-Benario-Str. 16/18
O-4350 Bernburg
Tel. Bernburg 22 149

Dr. Ute Hoffmann ist seit der Umbauphase 1988 Leiterin der Gedenkstätte.